Ober- und Niederlausitzer Fama.

Eine gemeinnützige und unterhaltende Wochenschrift.

No. 50. Görlitz, den 10ten December **1835.**

Redacteur und Verleger: J. G. Rendel.

Politische Nachrichten.

Wien, den 24sten November.

Ueber Triest hier eingegangenen Nachrichten zufolge, wäre an die Befehlshaber der in den Griechischen Gewässern stationirten Belgischen und Französischen Schiffs-Abtheilungen eine Aufforderung von Seiten der Regierung zu Athen ergangen, sich für den Fall, daß sie ihres Beistandes bedürftig seyn sollte, in die dazu erforderliche Verfassung zu setzen.

Se. Majestät der König von Baiern, welcher am 21sten Nov. nach Griechenland abreiste, wird dort mit Sehnsucht erwartet.

Zürich, den 24sten November.

Die kirchlichen Streitigkeiten der katholischen Schweiz nehmen eine immer ernsthaftere und bedenklichere Richtung, und es gewinnt täglich mehr den Anschein, als ob ein heftiger Kampf zwischen den zwei Partheien, in welche sich die Katholiken der Schweiz theilen, nicht mehr fern sey. Dieselben können nicht besser und kürzer, als durch die Beiwörter „Römisch" und „Antirömisch" bezeichnet werden. Erstere Parthei widersetzt sich jeder Veränderung in den dermaligen Verhältnissen der katholischen Schweiz, und verlangt in dem bisherigen Verbande mit dem Päpstlichen Stuhle zu verbleiben, während die andere nichts Geringeres beabsichtiget, als eine Trennung von Rom und die Begründung einer Schweizerischen National-Kirche. Die Römische Curie scheint entschlossen zu seyn, die Sache auf die Spitze zu stellen, d. h. in Nichts nachgeben zu wollen, was natürlich nicht wenig dazu beiträgt, die sich entgegen strebenden Partheien in der Schweiz noch feindseliger und erbitterter zu machen.

Die Regierung St. Gallens verlangt von den Geistlichen den Verfassungs-Eid, der am 24sten geleistet werden soll. Nächste Veranlassung zu diesem bedauerlichem Zustande hat eine bischöfliche Weisung an die katholische Geistlichkeit des Cantons gegeben, welcher zufolge dieser es untersagt ist, den von der Regierung geforderten Eid zu leisten, wenn nicht der Formel die Worte beigefügt seyen: so fern derselbe (Eid) zu nichts verpflichte, was der Römisch-katholischen Religion und den Vorschriften der Kirche zuwider laufe. Die Regierung will aber von der Beifügung dieser Clausel nichts wissen, und verlangt, daß der Eid von der Geistlichkeit ohne irgend eine Qualification geleistet werde.

Aarau, den 24sten November.

Die Mehrzahl der Geistlichen hat den unbeding. Staatseid verweigert. In Bremgarten und Muri schwur keiner, in Baden 5, in Zurzach 1, in Laufenburg 2 u. s. f., kurz im ganzen Kantone nur 18. Indessen blieb alles ruhig und stille.

Basel, den 25sten November.

Die Aussage von Reisenden zufolge, die heute hier angekommen sind, befinden sich bereits Züricher Truppen in Bewegung gegen die Aargauer Grenzen hin. Auch lassen Gerüchte Luzern Truppen aufbieten und eine Reaktion dort im Begriffe seyn auszubrechen.

Der Berner Volksfreund vom 26sten November berichtet: So eben erhalten wir die Nachricht, daß alle Geistlichen im freien Amte die Leistungen des Eides verweigert haben und daß hierauf 4 Bataillone ohne Widerstand in diesem Kantonstheil eingerückt seyen.

Den 29sten November.

Die Aargauer Unruhen, die ernstlicher aussahen und aufgefaßt wurden, als sie wirklich waren, sind bereits beendigt. Die Bezirke Bremgarten und Muri wurden von Aargauischen Truppen besetzt, ohne daß irgendwo Widerstand auch nur versucht worden wäre. Es ist kaum zu zweifeln, daß der Regierungsrath sich beeilen werde, das Aufgebot wieder nach Haus zu schicken. Fragen wir nun nach den Resultaten dieser ganzen Aufregung, so scheinen sie in der That positiv sehr unbedeutend. Das Beste möchte seyn, daß die beiden Extreme wieder einmal die Wahrheit erfahren haben, daß mit Stürmen und Wühlen nicht viel auszurichten sey.

Paris, den 25sten November.

Man sprach heut an der Börse neuerdings von Rüstungen in unseren Seehäfen, und es hieß, daß die Englische und Französische Flotte an den Küsten Spaniens auf eine so außerordentliche Weise verstärkt werden sollten, um sich irgend einem entscheidenden Unternehmen zu Gunsten des Don Carlos zu widersetzen.

Den 26sten November.

Am 18ten sollen die Nationalgarden in Ober-Aragonien 120 Navarresische Deserteurs von der Division Guergue gefangen genommen haben; dieselben sagten aus, dieser carlistische Chef habe 2 starke Niederlagen in Catalonien erlitten. — Sechs carlistische Bataillone sind vor St. Sebastian versammelt.

Den 27sten November.

Wir glauben noch einmal auf die Seerüstungen zurückkommen zu müssen, die in diesem Augenblicke in allen unseren Häfen stattfinden, denn diese Vorbereitungen geschehen in einem großen Maßstabe. In Toulon, in Brest, in Cherbourg sind alle disponiblen Schiffe in Kriegsstand gesetzt worden. Noch vor dem Ende dieses Jahres wird Frankreich 25 bis 30 völlig bewaffnete Linienschiffe und eine verhältnißmäßige Zahl von Fregatten, Briggs, Corvetten und Fahrzeugen jeder Größe aussenden können. Man wird übrigens dabei noch nicht stehen bleiben. Denn es ist der Befehl gegeben worden, eine große Anzahl neuer Schiffe auf die Werfte zu bringen. Es ist möglich, daß die Voraussicht eines Krieges mit den Vereinigten Staaten das Französische Kabinet zu diesen außerordentlichen Rüstungen entschieden hat.

Am 24sten hat Sagastibelza das kleine Fort Arrambari bei St. Sebastian mit drei Feuerschlünden angegriffen, und nach achtstündigem Beschießen genommen. Man glaubt, daß die Carlisten mit denselben Kanonen auf Behobia losgehen wollen. — Aus Valencia vom 17ten meldet man, daß von 300 Mann, aus denen die Schaar Organista's besteht, 60 zu Los Arcos getödtet wurden.

Den 30sten November.

Die bevorstehende Afrikanische Expedition beschäftigt die Zeitungen und die politischen Salons jetzt am meisten von allen öffentlichen Angelegenheiten. Der Messager theilt folgende Nachrichten aus Oran mit, die älter sind als die Ankunft des Herzogs von Orleans daselbst, welche das genannte Blatt aber aus der besten Quelle erhalten haben will. Man beschäftigt sich, heißt es daselbst, hier in Oran fast mit nichts Anderm als mit den Vorbereitungen zur Expedition. Aber auch

seiner Seits ist Abdel Kader nichts weniger als unthätig. Er hat hierselbst, besonders unter den Juden, eine Menge Vertraute, die ihm zu Spionen dienen, und ihm alles mittheilen, was hier vorgeht. Dagegen erfährt man auch durch die Juden, die mit dem Innern des Landes verkehren, was sich dort begiebt. Abdel Kader hat die Stämme, die uns zunächst wohnen, und sich somit zu uns halten, auf das fürchterlichste bedrohen lassen, wenn sie mit uns fechten würden, dagegen läßt er ihnen große Versprechungen für den Fall thun, wenn sie zu ihm übergehen wollten. Dies würde vielleicht von vielen geschehen, wenn Abdel Kader nicht nach dem wörtlichen Arabischen Ausdruck für den „Falschesten unter den Falschen" bekannt wäre.

Von der Grenze wenig Nachrichten, keine einzige von Bedeutung. Die Carlisten schickten sich an, mit 1500 Mann und 5 Geschützen, wobei ein 36 Pfünder, das Fort der Christinos am Brückenkopf der Bidassoa zu belagern. Da dabei leicht die Kanonenkugeln auf das Französische Terrain fallen könnten, hat der Carlistische Chef deshalb zuvor eine Anzeige beim General Harispe machen lassen, damit nicht Französische Truppen oder Bürger Schaden nähmen. Dies hat einige Truppenbewegungen bei uns veranlaßt, die durch ganz falsche Gerüchte erklärt wurden, wahrscheinlich aber durchaus nichts anders auf sich haben, als die gedachte Meldung. — Bei Estella und Lerin soll am 21sten ein Gefecht vorgefallen seyn, das den Carlisten über 1000 Mann gekostet hätte.

Den 1sten December.

Die Gerüchte, die über die Rüstungen Frankreichs für den eventuellen Fall eines Kriegs mit den Vereinigten Staaten im Umlauf waren, haben in Folge eines gestern von dem Journal des Débats veröffentlichen Artikels, welcher meldete, daß man eine Flotte von 15 Schiffen nach den Antillen schicken würde, einen fast offiziellen Charakter erhalten. Es scheint auch die Absicht vorzuherrschen, daß eine Coalition zwischen Rußland und den Vereinigten Staaten bestehen möchte.

Vermischte Nachrichten.

Am 31sten October starb zu Rom im Wittwenstande und im vollen Besitz ihrer Geisteskräfte Elisabetta Frenazzi in einem Alter von 112 Jahren.

In Rußland lebt eine Deutsche Colonistin, die, obgleich erst vier Jahre verheirathet, doch schon Mutter von 9 Kindern ist; 3 Jahre hintereinander wurde sie von Zwillingen und im 4ten gar von Drillingen entbunden, und alle sind gesund.

In der Nacht vom 13ten auf den 14ten November verheerte eine Feuersbrunst das gewerbsame Städtchen Hirschberg an der Saale im Reußischen. Binnen wenigen Stunden lagen außer der Kirche, dem Rathhause und der Knabenschule 49 Wohnhäuser und 23 Scheunen in Asche.

Aus der Gegend von Hameln meldet man unterm 20sten November. Vor etwa 14 Tagen bekam der Revierförster zu Lüntorf, Amts Grohnde, als er mit seinen Holzhauern im Holze beschäftigt war, die Meldung, daß in einem nahen Tannenkampe drei mit Flinten bewaffnete Kerle Tannen fällten. Er detachirte seinen Holzknecht mit einem der Holzhauer dorthin, um ihnen den Rückzug abzuschneiden, und begiebt sich selbst mit 5 bis 6 anderen Holzhauern nach dem bezeichneten Tannenkampe. Unbemerkt, aber auch unbewaffnet, wie er ist, schleicht der Holzknecht sich heran, greift mit der einen Hand nach dem Gewehre, mit der andern nach dem Kerl, uud geräth so mit diesem ins Handgemenge. Sofort werfen die beiden vorderen ihre Tracht ab und nehmen das Gewehr am Kopf, mit der Drohung: wenn er nicht sofort loslasse, so würden sie schießen. — Der Holzknecht hält es seiner Sicherheit für angemessen, den Angepackten los zu lassen, und so entfernen alle drei Frevler sich etwas. Auf Schußweite bleiben sie aber stehen, und der Eine sagt zu den Anderen: Welcher soll nun sterben? — Nicht der Grüne, entgegnet einer dieser, denn der thut seine Schuldigkeit; aber was thut der dumme Bauer da?—

Ganz kaltblütig wischt nun der Fragende sein Schloß ab, giebt frisches Pulver auf die Pfanne, läßt sich auf ein Knie nieder, legt auf den Holzhauer an und streckt diesen — einen Vater von 3 Kindern — leblos zu Boden. Die Missethäter sind seitdem sämmtlich ermittelt und verhaftet.

Auf der Insel Man (England) ist man folgendem Verbrechen auf die Spur gekommen. Im Jahr 1833 kam eine Familie aus Schottland dort an, bestehend aus Mann und Frau und zwei Kindern aus der ersten Ehe der letztern, welche Anwartschaft auf eine reiche Erbschaft von väterlicher Seite hatten, die beim Ableben der Kinder dem Manne anheim fiel. Ende 1833 starb das eine der Kinder dem Anscheine nach, und wurde begraben. Der Mann hob das Geld und begab sich nach Irland. Nun entstand Verdacht, man grub das Grab auf und fand einen Holzklotz statt einer Leiche. Was aus dem Kinde geworden, weiß man noch nicht.

In Paris erregt ein Criminal-Prozeß die Aufmerksamkeit der Bewohner dieser Stadt. Ein gewisser David, ehemals Lieutenant, späterhin beim Invalidenhotel in einem kleinen Posten angestellt, hatte die Frau seines Bruders, welcher eine größere Anstellung im Invalidenhotel hat, und dem jüngeren Bruder die seinige verschaffte, ermordet. Der Verbrecher, der sich schon zuvor durch einen nichtsnutzigen Lebenswandel sehr übel bemerkbar gemacht hatte, setzt seiner That die Krone dadurch auf, daß er die Ermordete verläumdet, und behauptet, sie habe in einem strafbaren Einverständnisse mit ihm gelebt. Die höchst erschütternden Debatten, wo die nächsten Verwandten, Bruder gegen Bruder, zeugen mußten, ergaben übrigens aufs Augenscheinlichste, daß die Behauptung des Thäters eine verläumderische ist. Er vertheidigt sich dadurch, daß er behauptet, die vorgefaßte Absicht des Mordens gar nicht gehabt zu haben, sondern daß er sich selbst ermorden wollte, und dazu Pistolen bei sich trug.

Ein ganz ähnlicher Fall wie neulich in Paris hat sich jüngst auf der Insel Jersey zugetragen. Ein junges Mädchen, deren Kopf von Romanlesen schwindlich gemacht wurde, liebte einen jungen Manin. Ihre Liebe war von den Umständen nicht begünstigt, und Beide beschlossen, sich zu vergiften. Sie nahmen zu verschiedenen Malen Laudanum, da aber die Dosis zu gering war, so verschaffte sich der junge Mann Arsenik und theilte es mit der Geliebten; sie starb bald darauf, er aber lebt noch und die Jury hat ihn für schuldig erklärt, den Tod der jungen Dame herbeigeführt zu haben.

Man schreibt aus Paris: Wir besitzen jetzt eine seltsame Gattung von Kaufleuten: Sie ziehen mit einem tüchtigen Packet Foulards, Tüchern, Bändern u. dergl., die ein recht stattliches Ansehn haben, aufs Land, und legen sie den hübschen jungen Mädchen der Dörfer zur Schau aus. Seht diese herrlichen Tücher, diese Bänder! Ihr könnt sie alle haben, ganz leicht, ohne Geld — wofür? Für Euer langes schwarzes Haar, oder Du für Deine braune Locken, Du für Deine blonden!— Man bedenkt sich, zaudert, bietet anfangs lieber eine Kleinigkeit an Geld, allein der Verkäufer schüttelt den Kopf. Endlich hat ein Mädchen die Kühnheit, tritt vor und sagt: „Schneide ab! Aber dieses schöne Umschlagetuch muß ich haben!" — „Auch noch das Band dazu, Kleine," sagt der Kaufmann freundlich, und die Scheere beginnt ihre Arbeit. Im Nu fällt das schöne lange Haar, und das Mädchen springt vergnügt mit Tuch und Band davon, und freut sich schon im Geist, wie prächtig ihr beides am nächsten Sonntag beim Tanz stehen wird. — Jetzt haben die Schwestern Muth bekommen. Sie suchen sich auch ein Band, ein Tuch, eine Schürze aus, und braunes und blondes Haar fällt wie das schwarze. — So verhandelte jüngst in wenigen Stunden die weibliche Einwohnerschaft eines ganzen Dorfes seinen Haarschmuck, und der nächste Sonntag sah nur niedliche Schwedenköpfe auf dem Tanzplatz.

Beilage zu Nr. 50 der Ober- und Niederlausitzer Fama.
Den 10ten December 1835.

Der Bettler.
(Fortsetzung.)

Es war ein schöner Herbsttag; die Sonne beleuchtete das Farbenspiel der Blätter, die wie ein goldner Regen herabfielen, und die ausgebreiteten Zweige der besuchten Eiche gaben dem liebenden Paare keinen Schatten mehr; sie waren entblättert, wie ihre Hoffnungen! —

Ewalds Ankunft unterbrach sie in diesen traurigen Betrachtungen, und sie erblickten sich gleichsam mit einem freudigen Schreck. Keines fand Worte für das, was es dem Andern mitzutheilen hatte, und mit unbesiegbarer Wehmuth sanken sich Beide weinend in die Arme. —

Das sieht ja einem Abschied ähnlich, sprach Ewald in banger Erwartung.

So ist es — und kann nicht anders seyn — erwiederte Dorothea mit bitterm Schmerz — und nun ergossen sich Beider Herzen.

Ewald gerieth durch der Geliebten Mittheilung auf die finstere Vermuthung, daß ihre Begegnisse mit den seinigen in Zusammenhang ständen; er erzählte:

Zu dem Fürsten gelangt man nicht direct, und kein anderer Weg führt zu ihm, als die Verwendung des geheimen Raths von Isen zu suchen, welcher sein Günstling und seine rechte Hand ist, ohne welchen nichts vollzogen wird. Ich ließ mich bei ihm melden, und wurde vorgelassen. Sein erster Anblick imponirt; er ist ein Mann von Welt, und verbindet mit einem vornehmen Anstande ein geschmeidiges, anziehendes Wesen, das alles Abschreckende entfernt; man giebt sich ihm mit Freimüthigkeit hin. So trug ich ihm denn mein Anliegen vor; er hörte mich mit der größten Aufmerksamkeit an, ja er forschte sogar in meine näheren Verhältnisse, was mir Vertrauen auf seine Theilnahme einflößte. Endlich fragte er mich mit einem mich fixirenden Blick: die Anstellung, welche Sie wünschen, soll also wohl eine Frau mit versorgen? Sie wollen heirathen?

Mit dieser Frage zog er mein ganzes Inneres ans Licht. Sollte ich mein heiligstes Gefühl verleugnen? Auch lag in der Wahrheit der Ausschlag meines Schicksals. Ich legte daher mit Feuer mein Geständniß ab, und — mein Glück in seine Hand.

Mit kalter Ruhe antwortete er: Junger Mann, Sie werden wohlthun, vorher auf Reisen zu gehen; vielleicht bewilligt der Fürst eine Unterstützung dazu; melden Sie sich in acht Tagen wieder.

Er entfernte sich; ich war wie vernichtet. Klar ist es mir nun, man will mich aus dem Wege räumen; doch keine Macht der Erden — —

Still! unterbrach ihn die betrübte Dorothea; wir sind belauscht. Sieh, dort an dem Baum den alten Bettler! —

Ewald wurde aufmerksam; ein Mann in einem braunen, zerlumpten Mantel, niedergeschlagnen, durchlöcherten Hut, schlich herum, blieb oft sinnend stehen, betrachtete jeden Baum, und kam nun auch zu ihrer Eiche. —

Was wollt Ihr! fuhr der sonst so menschenfreundliche Ewald auf ihn los, und der alte Mann zog seinen Hut von dem grauen Kopfe, und sagte stotternd: Ich suche — suche — —

Das Ziel meines Unglücks! setzte er mit bitterm, festen Ton hinzu.

Zitternd stand der Greis auf seinen Stab gelehnt; die jungen Leute konnten ihn nicht ohne Mitleid betrachten; Dorothea bot ihm an, auf dem Rasensitz auszuruhen. Dankbar nahm er es an.

Ach! seufzte er, könnte ich hier meinen schweren Lauf vollenden! — Wem gehört diese schirmende Eiche, und wer baute den Platz umher so zierlich an?

Mein guter Vater, der Oberförster Milde, ver-

ewigte sich hier, antwortete Dorothea bewegt. Es sind bald fünf Monate, daß er gestorben ist, und nun soll ich auch noch einen treuen Freund verlieren. Die geliebte Eiche ist ein Trauer-Denkmahl geworden. — Thränen hemmten ihre Worte.

Wechsel ist das allgemeine Erdenloos! bemerkte in sich gekehrt der Bettler.

Ewald sagte ablenkend: Wir wollen Erinnerungen nicht erregen.

Da fuhr der Bettler heftig auf, und unterbrach ihn mit dem Ausruf: Ja, die Eeinnerung! die ist eine furchtbare Fackel, welche die Vergangenheit beleuchtet! — Lebt wohl!

Nehmt diese Gabe mit auf den Weg! rief Ewald dem Forteilenden nach. Ich bin arm, sonst gäbe ich mehr.

Habt Dank, lieber Herr! Schickt es Gott gnädig mit mir, darf ich den Leuten nicht mehr zur Last fallen; oder — in ein Hospital. In der nächsten Stadt soll es eins geben. Kennt Ihr den Ort?

Genau! erwiederte Ewald; ich wohne in N., und wurde auch dort in einem Waisenhause erzogen; es wäre mir freilich besser geworden, hätte meinen Wohlthäter, der Vaterstelle an mir vertrat, nicht der Krieg vertrieben.

So wurde die Stadt verheert und geplündert, der friedlichen Bürger Hab' und Gut eine Beute der einströmenden Feinde? O, erzählt mir davon — fuhr der Bettler mit wildem Feuer fort, damit ich durch Anderer Leiden dem eigenen Leide wehre! —

Dorotheens weiches Gemüth neigte sich zu dem Unglücklichen. Beschwichtigend redete sie ihn an: Wollt Ihr von dem Kriege hören, so kommt zu meinem Großvater, dem Wachtmeister Blum; er wohnt bei uns im alten Forsthause, und weiß alle Begebenheiten haarklein zu erzählen; sprecht nur bei uns an; für das Uebrige laßt mich sorgen.

Der elende Bettler würde also nicht abgewiesen? fragte er wie neu belebt. Nun, diesen Trost, edelmüthiges Mädchen, möge Dir Gott vergelten! Ich komme, und das nächstens. Ich bin seit einigen Tagen ja auch ein Bewohner des Waldes; die mitleidigen Leute im Eisenhammer geben mir kranken Manne Herberge. Und nun gehabt Euch wohl!

Es war spät geworden; die räthselhafte Erscheinung des Bettlers hatte die Unterredung der Liebenden gestört; die Fortsetzung mußte verschoben werden; Tag und Stunde war aber schwer zu bestimmen. Da gab Ewald vorläufig das Versprechen, nichts ohne nähere Berathung mit der Geliebten zu entscheiden, und es kam ihm der Einfall, daß im Nothfall der Bettler ihnen zum Liebesboten dienen könne.

(Fortsetzung folgt.)

Höchster und niedrigster Görlitzer Getreidepreis vom 3ten December 1835.

Ein Scheffel Waizen	2 thlr.	5 sgr.	6 pf.	1 thlr.	22 sgr.	6 pf.
= = Korn	1 =	2 =	6 =	1 =	— =	— =
= = Gerste	1 =	— =	— =	— =	28 =	9 =
= = Hafer	— =	20 =	— =	— =	18 =	9 =

Daß an dem von Langenau nach Neuhammer führenden Wege, hart an der Wohlenlinie und ohnweit des Priebsborns, eine Parthie $\frac{7}{4}$ Klafterscheitholz 3ter Sorte zum Verkauf in einzelnen Klaftern, à 1 thlr. 10 sgr., vom 3ten December d. J. ab, aufgestellt ist, und der Verkauf von Scheitholz 1ster, 2ter und 3ter Sorte in einzelnen Klaftern auf dem Rückeplatz bei Nieder-Penzighammer, nach wie vor, statt hat, wird hiermit bekannt gemacht.

Görlitz, den 29sten November 1835. Der Magistrat.

Auf Nieder = Bielauer Revier im Latter = Ecken = District an der Jähsegrund=Linie sind 500 Klaftern kiefern Stockholz à 25 Sgr. zum freien Verkauf gestellt, und ist das Kaufgeld an den, auf dem Schlage angestellten, Verkäufer zu erlegen.
Görlitz, am 15ten November 1835. Der Magistrat.

Veränderungshalber sind bei Unterzeichnetem ein 8 Monate altes Fohlen, dunkelbraun mit Stern und weißem Hinterfuß, ein Plauwagen, ein einspänniger, ganz neuer Holzwagen, ein Secretair, einiges Hausgeräth, eine Parthie Betten und Bettfedern, namentlich Flaumfedern, letztere äußerst billig, zu verkaufen. Kuntzendorff in Nr. 76 am Jüdenringe in Görlitz.

Auf hiesigem Stadt = Keller liegen noch mehrere leere Fässer, mit und ohne Eisenband, zu verkaufen. C. Pape in Görlitz.

Mein optisches Lager, bestehend in den neu erfundenen Biotschen Augengläsern 2c., ist nur bis zum 12ten d. M. im Gasthof zur goldnen Krone, Zimmer Nr. 7, aufgestellt, und bitte noch um zahlreichen Zuspruch. Lehmann, Optikus.

Bei Ziehung der 5ten Klasse 72ster Lotterie fielen nachstehende Gewinne in meine Einnahme:

Auf Nr.	42486	. .	20,000 Thaler.
= =	61314	. .	500 =
= =	81774	. .	500 =
= =	62498	. .	200 =
= =	32783	. .	100 =
= =	32790	. .	100 =
= =	44342	. .	100 =
= =	47705	. .	100 =

à 50 Thlr. Nr. 35422. 37817. 44311. 44324. 44333. 52736. 61306. 61310. 61315. 61322. 61325. 61337. 61343. 61345. 61393. 81750. 81782. 42488. 46041. 46042. 74753. 75008.

à 40 Thlr. Nr. 1984. 31545. 35428. 35488. 39498. 44307. 44316. 44319. 44345. 61318. 61331. 61340. 61344. 61360. 74708. 74720. 74729. 81714. 81752. 81759. 81770. 81775. 81781. 81786. 81796. 81799. 46043.

Mit Loosen zur 73sten Lotterie empfiehlt sich zur geneigten Abnahme
Görlitz, den 8ten December 1835. C. W. Vetter, Untereinnehmer,
Breitegasse Nr. 113.

Fünfprocentige Hypotheken, welche nicht die Hälfte des letzten Kaufpreises übersteigen, so wie Staatspapiere und Pfandbriefe werden zu kaufen gesucht. Auch sind Kapitalien jeder Höhe, gegen pupillarische Sicherheit, sofort zu vergeben. Mit dem Verkauf von Staatspapieren und Pfandbriefen beschäftigt sich ebenfalls hier in Görlitz unausgesetzt
das Central = Agentur = Comtoir.
Louis Lindmar.

Zur gütigen Beachtung.

Wer auf dem Obermarkt, der Brüder = oder obern Neißgasse ein Haus, es sey mit oder ohne Gerechtigkeit versehen, zu verkaufen geneigt ist, oder in demselben zur Anlegung offner Gewölbe und desfallsig schon vorhandener, Lokalien, für höchstens Miethzins, zu überlassen geneigt ist, erhält durch das unterzeichnete Comtoir, im ersten Falle höchst reelle und zahlbare Käufer, im letzten respectable Miether baldigst nachgewiesen. Das Central = Agentur = Comtoir.
Petersgasse Nr. 276.

Offne Stelle.

Für ein gräfliches Haus wird eine junge gebildete Dame als Gesellschafterin oder Bonne gesucht, in demselben nächst einem angemessenen Gehalt und freier Station ihr eine freundlich liebevolle Behandlung zugesichert und das Nähere hierüber mitgetheilt durch das

Central = Agentur = Comtoir. Petersgasse Nr. 276.

Zu vermiethende Quartiere.

Um grundstückbesitzenden Mitbürgern möglichst nützlich zu werden, werden Dieselben ergebenst ersucht, das Offenwerden von Wohnungen und Lokalien rc. gütigst dem Comtoir anzuzeigen, wofür nur dann Etwas zu entrichten, wenn durch dessen Vermittlung eine anderweitige Vermiethung bewirkt wird. Wohnungen und Lokalien suchende Miether haben indeß gar Nichts für derlei Nachweisungen zu entrichten, wollen daher Aufträge zur Besorgung von Quartieren, Logis rc. recht häufig an uns gelangen lassen. Görlitz, den 8ten December 1835.

Das Central = Agentur = Comtoir. Petersgasse Nr. 276.
Lindmar.

Am 2ten d. M. früh gegen 4 Uhr traf Unterzeichnete, nach Gottes heiligem Willen, das traurige Loos, daß mein Mann, der hiesige Bürger und Bildhauer Carl Gottlieb Ludwig, dem Erdenleben durch den Tod entrissen wurde. Ob er nun zwar wohl ausgelitten hat, so bin ich doch dadurch eines treuen und liebenden Gatten, und meine zwei unerzogenen Kinder eines sorgsamen Vaters beraubt worden. Nicht nur im Leben, sondern auch bei seinem Tode und bei seiner Beerdigung sah man sehr deutlich, daß der Verewigte nicht ohne aufrichtige Freunde gewesen war, die ihre Freundschaft noch dadurch bewiesen, daß sie seine irdische Hülle theils zu Grabe trugen, theils sehr zahlreich der Bahre folgten. Dank, innigen Dank Ihnen Allen! Möchte Gott, der weise Lenker unserer Schicksale, Sie noch lange vor ähnlichen betrübenden Ereignissen in Ihren Familien bewahren! Ich empfehle mich den zahlreichen Gönnern und Freunden meines seligen Mannes zu gütigem Wohlwollen.

Görlitz, deu 5ten December 1835. Amalie Wilhelmine Henriette
verw. Ludwig geb. Wiedmann.

Einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum in und außerhalb Görlitz zeige ich hierdurch ergebenst an, daß ich das von meinem am 2ten d. M. verstorbenen Ehemanne, dem Bild = und Steinhauer Carl Gottlieb Ludwig betriebene Geschäft, unter Leitung eines tüchtigen und geschickten Werkführers, welcher von meinem seligen Manne nach seinem Genre selbst ausgebildet worden ist, fortsetzen werde. Ich empfehle mich daher zu geneigtem Wohlwollen und bitte gehorsamst: mich mit Aufträgen zu Bild = und Steinhauer=Arbeiten gütigst zu beehren. Die prompteste und reellste Bedienung wird gewiß meine gehorsame Bitte rechtfertigen. Zugleich ersuche ich gehorsamst alle bisherigen Geschäftsfreunde meines seligen Mannes, sich mit mir in Correspondenz zu setzen, und die jetzt noch unvollendeten Arbeiten bestimmt und Contractmäßig von mir zu erwarten.

Görlitz, den 8ten December 1835. verw. Ludwig geb. Wiedmann,
Nadelauben Nr. 429.

Einladung an Zeitungsleser.

Den Wünschen meiner Bekannten entgegen zu kommen, bin ich gesonnen vom 1sten Januar kommenden Jahres an folgende Zeitungen zum Lesen auszugeben, als: die Schlesische Kornsche, die Breslauer Schallsche, die Berliner Haude= und Spenersche, die Preuß. Staatszeitung und die Leipziger. Ich ersuche daher Diejenigen, welche eins oder das andre dieser Blätter mitzulesen wünschen, sich deshalb baldigst bei mir zu melden, und zugleich der pünktlichsten Bedienung versichert zu seyn.

Michael Schmidt in Görlitz.